

Entstellter Himmel

Berichte über sexualisierte Gewalt
in der evangelischen Kirche

Herausgegeben von
Christiane Lange, Andreas Stahl und Erika Kerstner



FREIBURG · BASEL · WIEN



MIX
Papier | Fördert
gute Waldnutzung
FSC® C083411

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2023

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Umschlaggestaltung: Verlag Herder

Umschlagmotiv: © Eakkarach Jmt / GettyImages

Satz: Barbara Herrmann, Freiburg

Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN Print 978-3-451-39453-9

ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-83453-0

ISBN E-Book (E-Pub) 978-3-451-83454-7

Inhalt

| | |
|---|-----|
| Vorwort | 7 |
| Berichte von Betroffenen | |
| Eigentlich war er so ein netter Pfarrer | 13 |
| <i>Ida</i> | |
| Reden ist Leben | 32 |
| <i>Thomas Wesskamp</i> | |
| Du darfst die Fäuste zum Himmel ballen | 39 |
| <i>Inela Marin</i> | |
| Schonungslose Wahrheiten | 53 |
| <i>Leonie</i> | |
| Evangelische Freizeit. 15 Jahre | 69 |
| <i>Ingeborg Bergmann</i> | |
| Begraben – Leben | 78 |
| <i>Victor E.</i> | |
| „Diese alles verdeckende Schwärze“ | 82 |
| <i>Sieglinde</i> | |
| Ein Besuch bei Wilhelm Ganz | 88 |
| <i>Aufgezeichnet von Erika Kerstner</i> | |
| Beziehungsgeschichten | 94 |
| <i>Nscho-tshi</i> | |
| Eine Annäherung an Gott | 111 |
| <i>Hannah</i> | |

Nachspüren – Nachdenken

| | |
|---|-----|
| Das Ringen um ein gelingendes Leben | 123 |
| <i>Christiane Lange</i> | |
| Staunen und Ankommen | 123 |
| Warum ich? Risiko durch Herkunft? | 128 |
| Das Schweigen und seine Folgen | 130 |
| Folgen sexualisierter Gewalt | 134 |
| Würde und Wunde | 149 |
| Gewalt verändert das Leben Betroffener unwiderruflich . . | 152 |
| <i>Erika Kerstner</i> | |
| Die große Verwirrung | 152 |
| Schuldgefühle und Sündentheologie | 162 |
| Helfer*innen auf dem Weg | 171 |
| Ein Blick in die Geschichte | 175 |
| Kirche und Glauben im Angesicht sexualisierter Gewalt . | 189 |
| <i>Andreas Stahl</i> | |
| Täter*innen und Tatkontexte | 190 |
| Religiöser Machtmissbrauch | 199 |
| Erfahrungen mit der Institution Kirche | 208 |
| Spuren im Glauben | 222 |
| | |
| Nachwort | 236 |
| Einige Literaturhinweise | 238 |
| Herausgeber*innen | 239 |

Vorwort

Sieben Frauen und drei Männer vertrauen Ihnen dieses Buch an. Sie haben ihre Lebensgeschichte unter dem Aspekt des Erlebens sexualisierter Gewalt in Kindheit, Jugend oder im Erwachsenenalter aufgeschrieben, ihre Namen pseudonymisiert und das Geschehen anonymisiert. Sie benennen einige Folgen für ihr Leben, ihren Glauben und ihren Kontakt zu ihrer Ursprungskirche – der evangelischen Kirche.

Damit machen die Autor*innen der lange anhaltenden Sprachlosigkeit ein Ende. In der Erkenntnis, dass sie nicht alleine sind, vermindern sie ihre Isolation. Zugleich erkennen sie damit an, was ihnen geschehen ist, und sehen, dass sie überlebt haben und ihr Leben gestalten können: Sie haben ihre Wahrheit und ihre Würde gefunden.

Mit ihrem Schreiben appellieren sie an ihre Mitmenschen in der Kirche und in der Gesellschaft, ihnen zuzuhören. Sie ermöglichen der evangelischen Kirche, bisheriges Missbrauchsgeschehen besser zu erkennen und mitzuhelfen, dass künftig weniger Menschen zum Opfer gemacht werden. Die Berichte sollen ermutigen mitzuhelfen, dass die in der Gewalt beschädigte Fähigkeit zu vertrauen – und damit auch zu glauben – neu aufgebaut werden kann. Weil Betroffene sich in der Gewalt und lange danach noch als von Gott und den Menschen verlassen erleben, brauchen sie Menschen, die sich von ihrem Leid berühren lassen und sich ihnen wohlwollend zuwenden. In sozialer Isolation kann die in der Gewalt abgerissene Verbindung zu sich selbst, zu den Mitmenschen und zu Gott nicht neu geknüpft werden.

Als Herausgebende wurden wir zu diesem Buchprojekt von „Erzählen als Widerstand“¹ inspiriert. Zudem sind wir durch die Initiative „GottesSuche: Glaube nach Gewalterfahrungen e. V.“ miteinander verbunden. Unter dem provisorischen Titel „Schreiben statt Schweigen“ wurde nach organisatorischer, inhaltlich-wissenschaftlicher und konzeptioneller Vorarbeit ab Mitte Februar 2022 ein Aufruf über verschiedene Kanäle (kirchliche Ansprechstellen, Betroffeneninitiativen, E-Mail-Verteiler, Homepages) versandt. Nach einem Erstkontakt erhielten potentielle Autor*innen ein ausführliches Anschreiben, Datenschutz- und Rücktrittserklärung und einen Leitfaden als Anregung für die inhaltliche Gestaltung des Textes. Bis Oktober 2022 gingen die hier gesammelten zehn Berichte ein. Mit einigen der Autor*innen erfolgte in der Finalisierung der Texte persönlicher, telefonischer oder E-Mail-Kontakt. Auf den zehn Berichten basierend wurde von uns Herausgebenden der Rahmenteil erarbeitet, der im Januar 2023 den Autor*innen zur Verfügung gestellt und mit diesen abgestimmt wurde.

Als Herausgebende gilt unser Dank vor allem den Autor*innen, die mit ihrem Mut, Engagement und Vertrauen dieses Projekt, das uns allen sehr an Herz und Nieren ging, erst möglich gemacht haben. Zudem wollen wir uns bei den Mitarbeiterinnen von „Wings of Hope“ Martina Bock und Regina Miehl für das Angebot bedanken, Autor*innen in belasteten Situationen traumasensibel zu begleiten. Schließlich gilt unser Dank Maria Johanna Fath vom Traumahilfe Netzwerk Augsburg und ihrem Angebot, unsere Arbeit als Herausgebende zu supervidieren.

Die Berichte fordern die evangelische Kirche und die Christ*innen auf, sich von Betroffenen zu Zeugen von Gewalt und Leid machen zu lassen und die Last derer, die unter die Räuber gefallen sind, mitzutragen. Sie helfen der Kirche, zu ihrer ureigenen Auf-

¹ Haslbeck, Barbara; Heyder, Regina; Leimgruber, Ute; Sandherr-Klemp, Dorothee (Hg.): Erzählen als Widerstand: Berichte über spirituellen und sexuellen Missbrauch an erwachsenen Frauen in der katholischen Kirche, Münster 2020.

gabe zu finden: Menschen – auch Missbrauchsbedroffenen – eine frohe Botschaft in Wort und Tat zu bringen.

Für die evangelische Kirche – wie für die katholische Kirche auch – gilt: Wenn sie die „Wunde Missbrauch“ in ihrer Mitte sieht und anerkennt, kann dieser noch kaum wahrgenommene Verrat an Menschen und am Evangelium zu heilen anfangen. Unter Umgehung der Missbrauchsfälle auch mitten in der evangelischen Kirche und der Betroffenen ist es nicht möglich, das Evangelium glaubwürdig zu erzählen. Dazu gehört zuerst, dass die evangelischen Christ*innen in den Gemeinden und auf der Leitungsebene berührbar werden für das Leid Missbrauchsbedroffener und es sich auf „den Leib rücken“ lassen. Das gemeinsame Aushalten dieses Leides kann den Willen der Kirche zur Umkehr zu den Opfern und zur Veränderung stärken.

Berichte von Betroffenen

Eigentlich war er so ein netter Pfarrer

Ida

Wie es dazu kam, dass mir plötzlich so vieles klar wurde

30 Jahre habe ich gebraucht, um auszusprechen – nein, aussprechen kann ich es noch immer nicht – aber um jetzt niederzuschreiben, was damals passiert ist. 30 Jahre! 30 Jahre voller Schuldgefühle und Verdrängung! Das ist der Punkt, der mich wirklich am schlimmsten trifft. Dass das damals passiert ist, nun gut, das ist das eine – aber damit leben zu müssen, ohne dass jemand das Unrecht benennt oder mir hilft, es in Worte zu fassen, dem ganzen einen Namen zu geben, um mir damit meine Schuldgefühle zu nehmen, das ist es, was mich traurig und wütend macht. Aber man kann es wohl nur selbst aussprechen und benennen: Es war sexueller Missbrauch. Der Pfarrer meiner damaligen Gemeinde hat mich sexuell missbraucht, als ich 16 Jahre alt war. Es geschah ohne körperliche Gewalt – das ist der Punkt, warum ich sicher bin, dass ich mein Leben trotzdem so gut leben konnte.

Ich hatte in der Zeit Angst; Angst, dass alles herauskommt; Angst, dass seine Frau etwas „entdecken“ könnte; Angst, anderen Menschen wehzutun. Aber ich hatte niemals Angst vor körperlicher Gewalt. Andererseits ist dies auch der Punkt, warum ich wahrscheinlich so lange die Tatsachen nicht begriffen habe und somit gezwungen war, alles zu verdrängen, um mit meinen Schuldgefühlen klarzukommen.

Wenn ich über diese Geschichte – vor allem in jüngster Vergangenheit – nachdachte und mir in den Sinn kam, dass es vielleicht ein sexueller Missbrauch war, waren es folgende Punkte, die in meinen Augen immer dagegensprachen.

- Ich war bereits 16 Jahre alt – also schon fast erwachsen. Da hätte ich mich doch wehren können, ich war ja kein kleines Kind mehr. (Allerdings bin ich mir nicht sicher, ob ich heute mit fast 50 Jahren das Spiel durchschauen würde und mich würde wehren können. Vielleicht würde ich heute unter den gleichen Umständen wieder zum „Opfer“ werden.)
- Es gab niemals eine Art von körperlicher Gewalt – niemals.
- Ich hätte auch „Nein“ sagen können.

Durch einen Zeitungsartikel über einen Missbrauch in einem Sportverein hier ganz in der Nähe wurden diese drei Säulen meiner „Schutzbehauptungen“ gegenüber dem Täter plötzlich in Frage gestellt. In dem Artikel stand, dass Kinder und Jugendliche zwischen 9 und 18 Jahren von dem Leiter sexuell missbraucht wurden. Ich musste es dreimal lesen. Dort stand, dass es Jugendliche gab, die 18 Jahre alt waren. Sie waren auch schon groß und fast erwachsen. Und in dem Artikel stand, dass alles ohne körperliche Gewalt geschah! Und plötzlich war es mir völlig klar – nach 30 Jahren: Auch bei mir war es ein sexueller Missbrauch. Ich hatte also keine Affäre mit einem verheirateten Pfarrer (das war meine Wahrheit in den letzten 30 Jahren) und ich war auch nicht schuld an der ganzen Sache. Ich hätte auch nicht „Nein“ sagen können, weil ich gezielt manipuliert wurde, um diesem Mann seine sexuellen Fantasien zu befriedigen und um sein Ego aufzubauen.

Als ich also ahnte, was damals passiert war, habe ich meine Geschichte aufgeschrieben und an help geschickt, eine Zentrale Anlaufstelle für Betroffene von sexualisierter Gewalt in der evangelischen Kirche. Ich wollte einfach wissen, ob ich auf einer völlig falschen Spur bin oder wirklich Opfer eines Missbrauchs geworden war. Die Rückmeldung kam nach einer Woche und ich hatte es schwarz auf weiß. Ja, es war ein Missbrauch – ohne Zweifel. Eine „Fachfrau“ hatte meine Geschichte gelesen und sie ganz klar als Missbrauch einordnen können.

Dann habe ich mich an meine Landeskirche gewandt. Relativ schnell wurde mir geraten, einen Antrag zu stellen, um eine Aner-

kennungszahlung zu erhalten. Der Antrag liegt ausgefüllt bei mir. Ich will ihn nicht abschicken, weil kein Geld der Welt das wieder gut machen könnte, was in mir zerstört wurde.

Aber es war mir sehr wichtig, dass diese Geschichte in der Akte des Täters landet. Das ist geschehen.

Und ich habe durch die Seelsorgerin der Landeskirche den Tipp bekommen, dass es eine Art Selbsthilfegruppe in Form einer Mailingliste im Internet gibt, in der Betroffene sich austauschen können. So bin ich bei gottes-suche.de gelandet.

Nun aber zu meiner Geschichte.

Als eine neue Pfarrfamilie in unseren Ort kam

Als ich 15 Jahre alt war, kam in meine Heimatgemeinde ein neuer Pfarrer mit seiner Familie. Kurt, der Pfarrer, Ute, seine Frau mit ihrem kleinen Kind. Alle haben einen sehr sympathischen Eindruck gemacht. Ich war bereits im Jungschar-Team und so war es vorhersehbar, dass wir schnell in Kontakt kommen würden. Meine Mama hat mich kurz nach der Ordination ins Pfarrhaus geschickt, um mich vorzustellen. Ich kann mich noch daran erinnern, dass mich Kurt gefragt hat, ob er „Du“ sagen darf.

Es wurde dann abgemacht, dass sich das Jungschar-Team jeden Montag im Pfarrhaus zur Besprechung für die nächste Jungschar-Stunde trifft. Schnell entstand eine sehr familiäre Atmosphäre. Kurt wollte schnell, dass wir uns alle duzen. So etwas war bisher in unserem Dorf undenkbar gewesen. Den Herrn Pfarrer zu duzen – eine völlige Unmöglichkeit. Es ist mir schwergefallen, „Du“ zu sagen. Kurt war viel älter, beinahe eine andere Generation. Und er war der Pfarrer. Irgendwann habe ich mich dann überwunden. Ja, jede Woche waren wir im Team im Pfarrhaus. Immer war die Atmosphäre entspannt und heiter. Locker – nie war etwas von Schwierigkeiten zu spüren. Eine offene, vertrauensvolle, schöne, angenehme Atmosphäre, Familie, Besprechung. Ich bin gern hingegangen.

Kurt war ca. 1 Jahr in unserer Gemeinde, als die Sache begann. Kurt war damals 40 Jahre, ich 16. Die Pfarrfamilie erschien wie die perfekte Familie. Freundlich, lustig, respektvoll, im Glauben verbunden – eine Beziehung, wie man sie sich als 16-Jährige erträumt. Mit der Zeit wurde unsere Beziehung enger.

Ich fühlte mich mit der Familie sehr verbunden. Ich würde es fast so bezeichnen: Eine Freundschaft zu Ute, Bewunderung für Kurt und eine große Schwester für das Kind, das ich sehr gern hatte.

Das war Stand der Dinge, als alles kippte. Als plötzlich alles anders wurde.

Wie der Missbrauch begann

Es war ungefähr ein Monat, nachdem mein Opa gestorben war. Kurt hat ihn beerdigt. Ich stand kurz vor den Abschlussprüfungen. Ich war auch im Kirchenchor aktiv. Wir sangen im Gemeindehaus und vorher musste der Schlüssel beim Pfarrer abgeholt und nachher wieder in den Briefkasten geworfen werden. Meistens habe ich das übernommen, weil ich eh zu Fuß unterwegs war und auf meinem Weg praktisch am Pfarrhaus vorbeilief. Eines Tages sagte Kurt: „Wenn du den Schlüssel abgibst, kannst du klingeln, Ute ist nicht da und ich bin bestimmt noch wach.“ Ich denke, es war ein Freitagabend und Ute war mit dem Kind übers Wochenende zu ihren Eltern gefahren.

Ich habe mir nichts gedacht. Im Nachhinein bin ich überzeugt, dass sein Plan spätestens in diesem Moment fix war. Und der Plan galt nicht diesem einen Abend, sondern er galt der gesamten Missbrauchsgeschichte.

Wir waren ganz alleine in dem Pfarrhaus. Ich wurde ins Wohnzimmer gebeten. Merkwürdige Atmosphäre (vielleicht auch erst jetzt aus der Entfernung). „Ich würde Dir gerne was erzählen ... Ich weiß nicht, ob ich es tun kann ...!“ „Klar, kannst Du mir was

erzählen. Musst Dir nichts denken ...!“ „Es kann sein, dass Ute geht!“ Schluck. Schock! „Warum? Wie kann das sein?“ – „Es geht nicht mehr!“ – „Aber es sieht doch so aus, als könntet ihr immer über alles reden ...!“ – „Wir können über gar nichts reden! Es ist so viel passiert. Alles begann damit, dass wir dachten, dass wir keine Kinder bekommen können. Ute hat sich durchchecken lassen, bei ihr war alles in Ordnung. Dann sollte ich zu einem Urologen – da finde erst mal jemanden. Ja und da hat man dann festgestellt, dass meine Spermien zu langsam sind, und Ute deswegen nicht schwanger wird. Das war so verletzend für mich.

Wenn man nur noch mit seiner Frau schlafen kann, wenn der Eisprung ansteht, dann aber mehrmals hintereinander, immer mit dem Thermometer und dem Wecker im Nacken ... – Nach langem Bemühen hat sich dann doch eine Schwangerschaft eingestellt. Jetzt ist die Lage so verfahren. Wir packen es nicht.“

Langes Gespräch – viele Einzelheiten. Ich war 16. Ich hatte keine Ahnung von einer Ehe, von Schwierigkeiten, die eben auftauchen, die kommen. Ich hatte keine Ahnung von einem Kinderwunsch, von Sexualität. Ich war völlig überfordert. Aber ich fühlte mich auch sehr geehrt. Davon, dass der Herr Pfarrer mich ins Vertrauen zog. Darüber, dass ich so wichtig für ihn war, dass er sein Herz bei mir ausschüttete, dass er so offen mit mir sprach – über Dinge, von denen ich keine Ahnung hatte.

Ich habe Kurt reden lassen. War die gute Zuhörerin und Freundin. Und bin plötzlich, von Utes Freundin zu Kurts Freundin gewechselt. Er hat mich mit seiner Version der Geschichte auf seine Seite gezogen – innerhalb von zwei Stunden.

Zum Schluss hat er mich gefragt, ob er mich mal in den Arm nehmen darf. „Ja, klar!“ Dann hat er mich auf den Mund geküsst und in die Nacht geschickt.

Als ich heimging, war ich emotional aufgewühlt. Dieses Gespräch, diese Nähe, das erste Mal, dass mich ein Mann in den Arm genommen hat und geküsst hatte ... Ich war erschüttert in meiner Welt. Wirklich – tief erschüttert. Aber natürlich auch sehr

„herausgehoben“, dass Kurt mir das alles erzählt hat. Der Pfarrer der Gemeinde – ein Vorbild und hohe Person im ganzen Dorf – hatte mir seine Sorgen und innersten Geheimnisse und Probleme anvertraut. Etwas, das ihn Mut gekostet haben musste. Und ich war es wert, dass er diese Geschichte mit mir teilt. Kein Mensch hatte vorher so offen mit mir über seine Sexualität und seine Probleme gesprochen. Kein Mann, kein Pfarrer.

Ich weiß nicht, was von dieser Geschichte Wahrheit oder Lüge war, nur um mich dorthin zu bekommen, wo ich hinsollte – er hat es geschafft, dass ich mich ihm mit seiner Geschichte emotional so nah fühlte, dass ich in der Folge nur noch das tat, was er von mir wollte.

Ich habe ihm geglaubt. Ich hatte keine Ahnung und auch keine Erfahrung, dass jemand so etwas erzählen könnte, um seine Strategie, seinen Plan, sein Spiel zu verfolgen.

Der Pfarrer war in meiner Kindheit schon eine besondere Person. Sie stand immer über einem. Was der Pfarrer sagte, war Gesetz. Er war eine Respektsperson und genoss das höchste Ansehen.

Am nächsten Abend – Ute war noch weg – war ein Filmeabend im kleinen Kreis im Pfarrhaus geplant. Mein Bruder war auch dabei. Ich kann mich noch an zwei Dinge erinnern: Kurt hat sich während des Filmes neben mich gesetzt und seine Hand auf meinen Oberschenkel gelegt – die anderen haben nichts gesehen – oder nichts gesagt?! Ich dachte, er sucht die Nähe. Braucht einfach ein Zeichen, dass er einen Verbündeten hat. Plötzlich hatte ich eine Sonderstellung – neben ihm – vertraut. In der Filmpause hat Kurt gefragt, ob ich mit ihm in die Küche kommen könnte. „Darf ich Dich nochmal in den Arm nehmen?“ – „Ja, klar!“ – „Darf ich Dich mal küssen!“ – „Ich weiß nicht.“ Ich war überrumpelt, wusste nicht, wie mir geschieht, war verwirrt.

Kurt sagte im Nachhinein, dass wir uns in diesem Moment ineinander verliebt hätten?! Er hätte mich geküsst – nicht wie am Tag zuvor aus Dankbarkeit und Freundschaft – sondern ... mit Liebe und Leidenschaft?!